

Albrecht Thiel: Erziehung zur Freiheit

Calvins Predigtpraxis in Genf am Beispiel der Predigten zum Deuteronomium

### Einleitung

Ich möchte Ihnen Calvin als Prediger vorstellen. Die Überschrift versucht dabei, einen Prozeß zu beschreiben: „Erziehung zur Freiheit“: Das erziehende Subjekt, Gott, der mit den Menschen als Gegenüber in einen Dialog eintritt. Gott redet und handelt, im Wort der Bibel. Er tut dies nicht allgemein an der Menschheit, sondern konkret in der Geschichte mit seinem erwählten Volk Israel - und in diesem Brennglas kann sich dann auch später die konkrete christliche Gemeinde wiederfinden. Die Freiheit, zu der Gott führt, ist allerdings von einer ganz anderen Qualität als das, was der Mensch nach seiner Lust und Laune tun will. Gott muß gerade gegen das arbeiten, was „dem Menschen gut scheint“<sup>1</sup>. Denn die Menschen sind von sich aus nicht frei, sie stehen unter der Macht der Sünde und des Egoismus. Sie schmiedeten sich eine Religion nach ihrem Wohlgefallen und wollen Gott nach ihrer Phantasie dienen. Eben so verhärten sie sich gegenüber dem wirklichen Gott - so Calvin<sup>2</sup>.

### Calvin als Prediger

Calvin als Prediger ist weithin noch zu entdecken. Der Systematiker der „Institutio“, der Mann der theologischen Synthese, der Ökumeniker - all diese Prädikate sind sicher richtig. Dennoch: Die Haupttätigkeit Calvins ist das Predigen gewesen. Er selbst bezeichnete sich als „Lektor der Heiligen Schrift an der Genfer Kirche“<sup>3</sup>. Vor allem anderen war es seine Aufgabe, in Vorlesungen<sup>4</sup>, *Congrégations* (das waren die wöchentlichen, verpflichtenden Pfarrkonferenzen mit dem Thema der theologischen Auslegung eines biblischen Buches) und vor allem in Predigten das Wort Gottes zu erklären und auszulegen.

### Einige äußere Fakten

Sein normales Maß waren zwei Predigten am Sonntag und eine Predigt am Werktag, wobei er werktags nur jede zweite Woche zu predigen hatte<sup>5</sup>. An dieses Schema scheint er sich aber nur grob gehalten zu haben. Predigtzeit war werktags im Sommer um sechs Uhr, im

---

<sup>1</sup> „Ce que bon luy semble“ ist eine der wichtigsten Ausdrücke in den Predigten Calvins.

<sup>2</sup> Z.B.: „Au reste, les hommes suyvent les entreprinses de leur coeur en deux façons: l'une est, quand ils se forgent une religion que bon leur semble, et que là dessus ils veilent servir Dieu à leur phantasie...“ sowie: „...les hommes s'endurcissent ainsi à l'encontre de Dieu...“ (beides CO 28, S. 526)

<sup>3</sup> CO 5, 233.

<sup>4</sup> Parker geht davon aus, daß vor der Gründung der Akademie im Jahre 1559 die Hörer der Vorlesungen in erster Linie Genfer Schüler waren. (Thomas Henry Louis Parker, *Calvin's Old Testament Commentaries*, Edinburgh 1986, S. 15)

Winter um sieben Uhr<sup>6</sup>. Insgesamt dürfte Calvin in Genf etwa 4000 Predigten gehalten haben, nur der kleinere Teil ist überliefert<sup>7</sup>.

Die Zuordnung, am Sonntag über Texte des Neuen und am Werktag über solche des Alten Testaments zu predigen<sup>8</sup>, hat er - bis auf die Psalmen<sup>9</sup> - streng durchgehalten. Wenn ich mich im folgenden auf die Deuteronomiumspredigten beziehe, spricht das nicht für ein besonderes „alttestamentliches Denken“ Calvins. Neben Reihen über die großen Propheten<sup>101112</sup> oder über erzählende Stoffe wie die Genesis<sup>13</sup>. bilden die neutestamentlichen Reihen über die Apostelgeschichte<sup>14</sup> und die Evangelienharmonie<sup>15</sup> die umfangreichsten Corpora.

Calvin hatte international einen Ruf als hervorragender Prediger, so daß es vor allem unter Studenten zu einem regelrechten Predigttourismus nach Genf kam<sup>16</sup>. In Genf selber waren die Gottesdienste - anders als ein verbreitetes Vorurteil es wahrhaben will - „Hoch gepriesen - wenig besucht...“ - so Erwin Mülhaupt<sup>17</sup>..

Was wir heute „Situation“ nennen, sah in Genf etwa so aus: Die Stadt, von Wirtschaftskraft und Bevölkerungszahl bestenfalls eine mittlere Großstadt, wies eine breite soziale Streuung mit erheblichen Spannungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf. Dazu kamen die im Laufe der 50er Jahre anwachsenden Konflikte zwischen Einheimischen

---

<sup>5</sup> Erwin Mülhaupt, Die Predigt Calvins. Berlin 1931, S. 16.

<sup>6</sup> ebd.

<sup>7</sup> So die Schätzung Rodolphe Peters (Rodolphe Peter, Genève dans la prédication de Calvin. In: Calvinus ecclesiae Genevensis custos. Die Referate des Congrès Internat. des Recherches Calviniennes vom 6. bis 9. Sept. 1982 in Genf. Hg. von Wilhelm H. Neuser, Frankfurt/M. u.a. 1984, S. 23-48. S. 23f) Veröffentlicht sind davon in den Calvin Opera 873, für die Veröffentlichung in den Supplementa Calviniana sind weitere 442 vorgesehen. Von den ca. 4000 Predigten sind 1542 erhalten (ca. 38%).

<sup>8</sup> Siehe dazu die Tabelle bei Parker, Thomas Henry Louis, The Oracles of God. An Introduction to the Preaching of John Calvin. London 1945, S. 160f.

<sup>9</sup> Erwin Mülhaupt, Einleitung zu SC VII: Psalmpredigten, Passions-, Oster- und Pfingstpredigten. Neukirchen 1981, VII - LIV. „Nicht weniger als für Luther ist auch für Calvin der Psalter ein besonders geliebtes Buch der Bibel gewesen.“ (S. XXIV)

<sup>10</sup> Jeremia: Der größte Teil der Jeremia-Predigten ist verloren, ein Rest 1971 veröffentlicht als Suppl. Calv. VI.

<sup>11</sup> Ezechiel: Auch hierüber predigte Calvin 15 Monate lang (November 1552 bis Februar 1554).

<sup>12</sup> Jesaja: Vom Juli 1556 bis August 1559 (= 37 Monate)! Dabei könnte es allerdings zu größeren krankheitsbedingten Unterbrechungen gekommen sein.

<sup>13</sup> September 1559 bis Januar 1561 (= 17 Monate). Auch dabei gelten die Bedenken hinsichtlich möglicher Krankheit.

Siehe hierzu jetzt die Edition von Max Engammare als SC XI: 97 Predigten über Gen 1-20.

<sup>14</sup> August 1549 bis Februar 1554.

<sup>15</sup> Juli 1559 bis zu Calvins letzter Predigt im Februar 1564.

<sup>16</sup> Karl Halaski: „An welchem Ort wurde in der Reformationszeit noch soviel gepredigt wie in Genf? (...) Die Bürger der Stadt, die zahllosen Flüchtlinge in ihren Mauern, die Studenten und jene Sorte von Weltreisenden, die auch in der Renaissance überall dabeigewesen sein mußten, haben den Prediger Calvin gehört.“ (Karl Halaski, Vorwort. In: Der Prediger Johannes Calvin. Beiträge und Nachrichten zur Ausgabe der Supplementa Calviniana. H. 17 der Schriftenreihe „Nach Gottes Wort reformiert“, hg. von K. Halaski, Neukirchen 1966, 7-8. S. 7)

<sup>17</sup> Erwin Mülhaupt, Die Predigt Calvins. Berlin 1931, S. 22.

und Fremden. Calvin sprach nicht den Genfer Dialekt (eine Mischung aus Französisch und Provençalisch<sup>18</sup>), sondern die französische Hochsprache. Diese wurde zwar von den Hörern verstanden, aber doch als fremd wahrgenommen. Dazu kam, daß er mit seiner schwachen Stimme in der großen Kirche akustisch nur schwer zu verstehen war.

Seit 1549 wurden die Predigten stenographisch durch Denis Raguenier, einen französischen Flüchtling, festgehalten. Er war als einziger Vollzeitbeschäftigter bei der *Bourse française*, der diakonischen Hilfseinrichtung für Flüchtlinge, fest angestellt<sup>19</sup>. Raguenier war Chef einer Agentur von Schreibern, denen er die (meist von ihm selbst) mitgeschriebenen Predigten diktierte<sup>20</sup>. Der Verkauf der gedruckten Predigten kam den Flüchtlingen zugute. Calvins Selbstverständnis als Prediger

Das Wort, mit dem er die Gemeinde unterweist, empfängt er vorher selbst als Belehrung. Nicht er muß die Predigt als rhetorische Leistung „machen“<sup>21</sup>, sondern hat in ihr als treuer Zeuge das vorher gesagte Gotteswort nachzusprechen<sup>22</sup>. „Reflektiert ist dies in einem Abschnitt in einer Predigt über Dtn 6: „Das ist, als wenn ich auf die Kanzel stiege und ich es wagte, gar keinen Blick ins Buch zu werfen und ich mir eine frivole Einbildung zurechtschmiedete und sagte: ‘Ach ja, wenn ich dahin kommen werde, wird Gott mir genug geben, worüber ich sprechen kann.’ Und wenn ich es wagte, nicht zu lesen, nicht zu denken an das, was ich vorbringen muß und ich hierhin käme, ohne gut vorüberlegt zu haben, wie man die Heilige Schrift zur Erbauung des Volkes anwenden kann - dann wäre ich ein anmaßender Mensch und Gott würde mich verwirrt machen in meiner Kühnheit.“<sup>23</sup>.

Der Prediger ist das Instrument, durch das Gott zu Wort kommt<sup>24</sup>. Eindrucksvoll das Bild des von einem Fürsten beauftragten Botschafter: „...die Diener Gottes (...) rechnen sich nichts zu, sondern sie zeigen, wozu sie bestellt sind, welcher Auftrag ihnen gegeben ist (...).

---

<sup>18</sup> Siehe dazu William G. Naphy, *Calvin and the Consolidation of the Genevan Reformation*. Manchester / New York 1994. S. 155.

<sup>19</sup> Siehe Jeanine E. Olson, *Calvin and Social Welfare. Deacons and the Bourse Française*. Selinsgrove / London / Toronto 1989. S. 70.

<sup>20</sup> Siehe Bernard Gagnebin, *L'Histoire des manuscrits des sermons de Calvin*. In: SC II, Neukirchen 1961, XIV-XXVIII. S. XVIII.

<sup>21</sup> In der Predigt über 1. Tim 3, 1-4 vom Dezember 1554 (CO 53, 257-272) karikiert Calvin diese Haltung, mit der sich der Prediger selbst in Szene setzt: „Denn der Heilige Paulus will nicht, daß man hier nur ein Zurschautragen macht und daß ein Mensch sich zeigt und daß jeder ihm applaudiert und sagt: Oh ja, gut gesprochen, oh das große Wissen, oh der subtile Geist!“ (CO 53, S. 266, Übersetzung durch den Vf.)

<sup>22</sup> In Calvins Worten: „Niemand soll sich anmaßen, sich aufzudrängen und zu sagen ‘Ich werde sprechen’. Der heilige Petrus möchte, daß wir sicher sind, daß, wenn wir auf die Kanzel gehen, daß wir dann zeigen sollen, daß Gott uns sendet und daß wir die Botschaft tragen, die er uns anvertraut hat, so daß ‘er spricht’ (sagt er) ‘laß ihn als Gottes Wort sprechen’. (1. Pt 4, 11)“. Zit. n. Thomas Henry Louis Parker, *Calvin's Preaching*. Edinburgh 1992. S. 11

<sup>23</sup> Predigt über Dtn 6, 15-19, CO 26, 473f, Übersetzung durch den Vf.

<sup>24</sup> „Im Dienste Gottes gibt es keinen Orator, nur ein Organ.“ - S. Csikesz, *Die wichtigsten methodischen Elemente in der pastoralen Predigt bei Calvin (Zusammenfassung)* in: *Kálvin és a kálvinizmus*, Debrecen 1936, 235-274. S. 271.

Wenn jemand von einem Fürsten geschickt wird und er die ganze Autorität hat zu tun, was ihm im Auftrag anbefohlen ist, nimmt er den Namen des Fürsten wie geliehen...“<sup>25</sup>.

Darum haben die Prediger auf Gott zu hören und „...nicht das Volk mit ihren Erfindungen zu amüsieren.“<sup>26</sup>. Entsprechend fordert Calvin, „...daß alles, was vom Menschen ist, niedergelegt wird, so daß ich in Wahrheit bekennen kann, daß alles, was ich ausspreche, von Gott ist und daß ich es aus ihm geschöpft habe.“<sup>27</sup>

## Grundzüge der Homiletik Calvins

### Reihenpredigt

Calvin hat seit seinen Anfängen in Genf biblische Bücher Kapitel für Kapitel „durchgepredigt“. Nach welchen Maßstäben hat er die Bücher für die Reihe ausgewählt? Oft ist es wohl so, daß er die Grundstimmung des Buches in einer gewissen Analogie zur Situation in Genf nachempfindet. Beispiel: In den Predigten über das Deuteronomium geht er von ähnlichen Ausgangspunkten aus: Wie Gottes Wort einst in unüberbietbarer Klarheit am Sinai laut geworden ist, so haben die Menschen jetzt durch die Reformation Evangelium und Gesetz wieder in ihrer ursprünglichen Form hören können<sup>28</sup>. Doch in beiden Fällen reagieren sie statt mit Gehorsam mit Widerspruch, Ablehnung und Gleichgültigkeit. Darum muß es zu einer zweiten Unterweisung kommen. Diese ist von dem pädagogischen Bemühen sowohl Gottes als auch seines Predigers gekennzeichnet, den widerstrebenden Menschen doch noch zu seiner Bestimmung hinzuführen.

### Zur Sprache der Predigten

Die Predigten sind dogmatisch reflektiert, aber keine Dogmatik-Vorlesungen. Sie versuchen, im kleinen (Textabschnitt) wie im großen (biblisches Buch) dem Text zu folgen. Ein Punkt folgt auf den anderen - der Hörer wird hineingenommen in ein lineares Denken<sup>29</sup>, das ihn

---

<sup>25</sup> Predigt über Dtn 3, 12-22, CO 26, S.66. Übersetzung durch den Vf.

So auch Parker: „Der Prediger ist ein Botschafter durch die Kraft seiner Botschaft. In dieser Hinsicht ist die Substanz des Bildes die Wiederholung jenes der ‘Schule Gottes’.“ (wie Anm. 22, S. 29)

<sup>26</sup> „...ne d’amuser le peuple à leurs inventions.“ - Predigt Nr.4 (CO 25, S. 647).

<sup>27</sup> „...que tout ce qui est de l’homme, soit mis bas, tellement que ie puisse protester en verité, que tout ce que ie prononce, est de Dieu, et que ie l’ay puisé de luy.“ - Predigt über 2. Tim 2, 14-15 von Anfang Juni 1555 (CO 54, 139-152), S.146.

<sup>28</sup> Für beide Situationen gilt: „Nun aber, wenn Gott uns die Gnade und das Vorrecht gegeben hat, daß wir gerufen worden sind, sein Wort zu hören, und daß es in seiner puren Einfachheit veröffentlicht worden ist, erkennen wir, daß wir um so mehr verpflichtet sind, ihm zu dienen und ihn zu hören...“ (CO 26, S. 138. Übersetzung durch den Vf. )

<sup>29</sup> Siehe dazu Francis Higman, Linearity in Calvin’s Thought. Calvin Theological Journal 26 (1991), 100-110. S. 110.

selbst auf den Weg bringt<sup>30</sup>. Die Predigtgedanken gehen schrittweise über einzelne Stufen voran, von denen keine überflüssig ist<sup>31</sup>.

Predigten haben nicht zu glänzen, sondern zu vermitteln. Darum - so ein Sprachforscher - „erfand“<sup>32</sup> Calvin den kurzen Satz (auch wenn dies in der stenographischen Nachschrift kaum mehr erkennbar ist). Es war eine an den lateinischen und griechischen Klassikern reflektierte Einfachheit<sup>33</sup>.

Seine Sprache ist arm an ausschmückenden Adjektiven<sup>34</sup> - hier ist er dem Journalismus näher als vielen Predigten unserer Tage. Sie ist direkt und alles andere als akademisch. Hinter dieser sprachlichen Form liegt eine theologische Grundentscheidung: Wir Menschen können uns Gott in seiner Majestät nicht vorstellen. Es gilt: „Er muß sich erniedrigen und muß Weisen zu reden gebrauchen, die für unsere Einfachheit geeignet sind und für die Beschränktheit unserer geistigen Fähigkeiten.“<sup>35</sup>. Das ist die Figur der *accommodation*, die sich quer durch Calvins Theologie zieht. Für die Predigt sieht dieser Prozeß des Herabsteigens Gottes in die Welt unserer Faßbarkeit z.B. so aus: „Gott macht sich gleichsam ähnlich einer Amme, die nicht zu einem kleinen Kind spricht, wie sie es zu einem Erwachsenen täte (...) unser Herr hat sich so auf vertraute Art und Weise uns angepaßt.“<sup>36</sup>.

Dies ermöglicht Calvin die Freiheit zu einer Sprache, die nahe an der Lebenswirklichkeit der Menschen ist. Er gebraucht Bilder aus verschiedenen Lebensbereichen:

---

<sup>30</sup> Die Computer-Konkordanz zur *Institutio* verstärkt auch von den dort gebrauchten sprachlichen Bildern her den Eindruck der Linearität. Am häufigsten ist das Bild vom Weg gebraucht: In der Auflage von 1539 129mal, in der von 1559 sogar 179mal. (Siehe ebd., S. 109, A. 19)

Lyrischer Thomas Parker: „Die Predigten sind wie Flüsse, die sich stark in eine Richtung bewegen, immer mit Strudeln und Gegenströmungen, jetzt donnernd in Katarakten, dann ein ruhiger Spiegel der Ufer und des Himmels, aber niemals still, niemals stagnierend.“ (Wie Anm. 22, S. 132).

<sup>31</sup> Von daher schließt Francis Higman auf die gesamte Theologie Calvins: „Für Calvin ist Theologie kein statisches Element, sondern eine Reise, ein Fortschritt, eine Erforschung.“ (Wie Anm. 29, S. 110)

<sup>32</sup> Francis Higman: „Um es aufs Einfachste hinzustellen: Calvin erfand den kurzen Satz. Anstatt zu versuchen, das ganze Programm zugleich zu entfalten, macht er einen Punkt, geht dann zu dem nächsten weiter, dann zu dem nächsten, und so weiter.“ (ebd., S. 106).

<sup>33</sup> Er bezog sich dabei auf Cicero und Quintilian, in der Form sogar auch auf Aristoteles. In seinem Kommentar über Senecas „De clementia“ beruft sich Calvin ausdrücklich auf die Genannten. (Siehe Alexandre Ganoczy und Stefan Scheld, *Die Hermeneutik Calvins. Geistesgeschichtliche Voraussetzungen und Grundzüge*. Wiesbaden 1983. S. 184)

Ähnlich auch Rodolphe Peter, *Rhétorique et prédication selon Calvin*. *Revue d'Histoire et de Philosophie Religieuses* 55 (1975), 249-272. S. 250.

<sup>34</sup> Thomas Parker: „...ein Mann mit Calvins literarischen Fähigkeiten legt die Bedeutung auf Verben und Nomina.“ (Thomas H.L. Parker, *The Oracles of God. An Introduction to the Preaching of John Calvin*. London 1945. S. 77)

Das entspricht im übrigen heutigen Kommunikationstheorien für (homiletische) Rundfunkbeiträge.

<sup>35</sup> „...il faut qu'il s'abaisse, et qu'il use de façons de parler qui soyent propres à nostre rudesse, et à la debilité de nos esprits.“ (CO 28, S. 441)

<sup>36</sup> „Dieu s'est fait quasi semblable à une nourrice, qui ne parlera point à un petit enfant selon qu'elle feroit à un homme...notre Seigneur s'est ainsi familièrement accommodé à nous.“ (ebd.)

Besonders häufig sind solche von der Schule und dem Lehrer<sup>37</sup>: Gott als Lehrer, der die Gemeinde immer wieder im ABC, also im Elementaren, unterweisen muß, das Christenleben als eine Art Examen Gottes, die Wege und Prüfungen Gottes als Ausdruck seines pädagogischen Handelns.

Anthropologisch wichtig und bezeichnend ist das Bild vom Zügel, der Menschen angelegt werden muß<sup>38</sup>. Zwar geht Gott auf den Menschen zu - der Mensch aber zieht immer wieder von Gott weg. Was Gott tut, ist keine Laissez-faire-Pädagogik, sondern ein Kampf, mit dem er die Menschen auf die rechte Bahn bringen will.

#### Predigt als Ausdruck von Gottes akkommodierendem Handeln

Calvin predigt das Wort, mit dem Gott in seinem Reden und Handeln sich auf die Ebene der Menschen begibt, sich ihnen akkommodiert. Dabei bleibt das Gefälle von Gott zum Menschen erhalten, das Lehrer-Schüler-Verhältnis wird in keine Unmittelbarkeit aufgelöst. Exemplarisch zusammengefaßt ist das in Sätzen aus der Predigt über Dtn 33, 3-7<sup>39</sup>: „Halten wir also gut fest, daß die Lehre, die wir von Gott empfangen, ist, als wenn ein König spräche, und wir müssen unter ihm zittern: Daß wir nicht nur wie kleine Kinder sind, die ihre Lektion unter einem Magister aufnehmen, sondern daß Große und Kleine kommen, um zu hören, was Gott ausspricht...“<sup>40</sup>. Beide Aspekte sind darin enthalten: Zum einen die Inkommensurabilität Gottes, zum anderen die Nähe, in die sich dieser Gott durch sein Reden zu den Menschen begibt<sup>41</sup>. Dem redenden Gott entspricht der hörende Mensch, der das rechte Hören gelernt hat und über das pure Auswendiglernen („nicht nur wie kleine Kinder“) hinausgekommen ist<sup>42</sup>.

Was hier in der Predigt stattfinden soll, ist also eine Befreiung des Menschen aus seiner Unmündigkeit und Widerspenstigkeit in eine geschenkte Freiheit. Der Ort dafür ist die Predigt. Denn dort kann sich die Anrede aktualisieren, dort findet nicht weniger als eine Begegnung mit Gott selber statt. Calvin macht dies in einer Predigt über Dtn 1 mit einem Bild klar: „Die Lehre also, die vorangestellt ist im Namen Gottes, muß auch authentisch sein, als wenn alle Engel des

---

<sup>37</sup> Erwin Mülhaupt: „Besonders häufig gebraucht ist das Bild von der Schule und vom Lehrer. [...] Christus der Lehrer, die Christenheit zeitlebens die Schüler, bald mit dem a-b-c des Christentums beschäftigt, dann wieder im Examen unter Gottes Wort stehend, das Christenleben die Schule Gottes - solche Wendungen kehren immer wieder.“ (wie Anm. 17, S. 57f)

<sup>38</sup> „*tenir en bride*“ Siehe ebd., S. 60f.

<sup>39</sup> Nr.192.

<sup>40</sup> CO 29, 121. Übersetzung durch den Vf.

<sup>41</sup> Das könnte eine sachliche Nähe zu dem von Luther im Kleinen Katechismus entfalteten Denken sein: „Wir sollen Gott fürchten und lieben...“ - mit diesem Satz beginnt Luther die Erklärung des 2.- 10. Gebotes.

<sup>42</sup> Wie dies grundsätzlich gilt, zeigt etwa die beinahe wörtliche Aufnahme von Karl Barth in seiner Definition von Predigt in der „Kirchlichen Dogmatik“ zeigt: „Verkündigung ist menschliche Rede, in der und durch die Gott selber spricht, wie ein König durch den Mund seines Herolds, und die auch gehört und aufgenommen sein will als Rede, in der und durch die Gott selber spricht...“ (KD I,1, 52).

Himmels zu uns herabstiegen, daß Gott selbst seine Majestät vor unseren Augen offenbarte - denn das ist auch damit, daß er unseren Gehorsam erproben will.“<sup>43</sup>.

Drei Bestandteile gehören somit untrennbar zusammen: Hören auf Gottes Wort - die Gegenwart Gottes vermitteln - die Erneuerung von Glaube und Leben.<sup>44</sup> Das gepredigte Wort Gottes hat Richtung und Ziel: „...das Wort Gottes muß unser Leben erneuern...“<sup>46</sup>. Dies kann der Mensch nicht aus einmaligem Hören heraus. Er braucht dazu den ständigen Zügel, das immer wieder neue Hören auf Gottes Wort. Es ist Calvin bewußt, daß dieser Prozeß nicht durch ein noch so umfassendes Lernen geschehen kann. Daß Gottes Wort bis zum Herzen geht, kann nur Werk des Heiligen Geistes sein. Das Werk des Menschen ist es, Gott darum zu bitten: „Daß wir Gott bitten, daß er zu uns in unserem Innern spricht auf eine geheime Art, daß er macht, daß die Stimme, die in unseren Ohren widerhallt, auch in unsere Gedanken und Gefühle eindringt und daß wir davon lebendig berührt werden.“<sup>47</sup>.

### Gemeinde und Predigt

Calvin erwartet viel von seiner Gemeinde: Scharf kritisiert er die, die kommen, „...um irgendwelche verrückte Spekulation zu suchen, um sich daran zu vergnügen - sie sind schuldig, eine so heilige Sache profanisiert zu haben.“<sup>48</sup>. Nicht der Unterhaltungswert zählt, sondern ob die Menschen von sich aus in die Schule Gottes gehen wollen, d.h. sich unterweisen lassen wollen<sup>49</sup>. Der Begriff „Schule“ ist umfassend gemeint, von der Elementarpädagogik zur Erwachsenenbildung. Das ganze Christenleben wird zum Lernfeld.

Dabei war Genf alles andere als eine Mustergemeinde. „Mit großer Not findet man von zehn einen, der das Bekenntnis eines kleinen Kindes abzugeben weiß.“<sup>50</sup>. klagt Calvin. Er stellt eine tiefsitzende Hörunwilligkeit fest: „...wenn man heute zum Volk von Genf redete, wie Mose zum Volk Israel gesprochen hat [...]. Oh welches Murren gäbe es! Und nicht nur

---

<sup>43</sup> Aus Predigt Nr.10 (CO 25, 713). Übersetzung durch den Vf.

<sup>44</sup> Auch Exalto betont, daß „...Calvin seinen Ausgangspunkt nicht im Menschen genommen hat, auch nicht im wiedergeborenen Menschen, sondern im Wort...“ (K. Exalto, Een homiletische wegwijzer. In: Transponeren. Homiletische handreiking 1. Ed. C. den Boer, A. van Brummelen, K. Exalto. Kampen 1982, 77ff. S. 98).

<sup>45</sup> Ereignet sich Gottes Gegenwart in seinem Wort und zugleich in dem des Predigers, so ist dies „eine hohe Sicht der Wichtigkeit des Predigens“ (Ronald S. Wallace, Calvin's Doctrine of the Word and Sacrament. Edinburgh 1953. S. 87). Sie liegt aber nicht allein bei Calvin, sondern in der Theologie der Reformationszeit insgesamt. Ein ähnliches Gewicht der Verkündigung kommt z. B. sachlich in der Confessio helvetica posterior (1562) zum Ausdruck: „Praedicatio verbi divini est verbum Dei.“ (Art I,2). Auch für Luther gilt eine solche Ineinssetzung: „Wenn das Wort da ist, so ist nämlich Gott selbst da.“ (WA 16, 388,f., zit. n. Ulrich Asendorf, Die Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten. Göttingen 1988. S. 322).

<sup>46</sup> „Il faut [...] que la Parolle de Dieu réforme nostre vie...“ - Predigt Nr.189 (CO 29, 85).

<sup>47</sup> Aus Predigt Nr.175 (CO 28, 625). Übersetzung durch den Vf.

<sup>48</sup> Aus der Predigt über 2. Tim 3, 16-17 vom Juli 1555 (CO 54, 283-296), S.287. Siehe dazu auch Thomas. Parker (wie Anm. 22, S. 12).

<sup>49</sup> Thomas Parker: „...die Bezeichnung bezieht sich weniger auf den Ort, an dem der Unterricht erteilt wird (nämlich die Seiten der Bibel), als auf den Unterricht, der dort erteilt wird.“ (ebd., S. 25).

<sup>50</sup> In der Predigt über 1. Tim 3, 16 vom Januar 1555 (CO 53, 317-330), S.320.

Murren, man würde die Zähne fletschen...“<sup>51</sup>. Dabei ist die Stadt nicht vom Prediger besonders schwarz gemalt, sie ist einfach ein Teil der Welt, wie sie von Calvin empfunden wird.

In dieser Situation, daß die Welt durch eine Fülle sich anhäufender Widersprüche sich auf einen Abgrund zubewegt, daß sie sich trotz allem innerweltlichen Optimismus nicht helfen kann, sieht Calvin einen einzigen Weg zum Heil: Daß Gott dieser Welt sein Wort gegeben hat und daß es als ausgelegte Heilige Schrift zu hören ist. Auch der Prediger sieht nicht durch die Widersprüche hindurch, er weiß es in der Welt nicht besser als andere. Er hält sich aber an die Zusage des Schöpfergottes, der auf geheime Weise doch Herr dieses Geschehens bleibt<sup>52</sup>. Dadurch hofft er weiter und hat der Welt mehr zu sagen als andere.

Weil der Kampf um die Richtung dieser Welt geht, darum ist die Predigt des Evangeliums keine harmlose Plauderei.“<sup>53</sup>. Als Teil der großen Pädagogik Gottes hat der Prediger gegen das Vergessen anzupredigen: „Die Predigt ist da, weil die meisten Menschen vergessen, daß sie nicht sich, sondern Gott gehören.“<sup>54</sup>.

Dies geschieht in zwei Formen. Calvin spricht von der „duplex vox“<sup>55</sup>. Die eine ist, „...daß wir die aufbauen, die sich friedlich einrichten...“<sup>56</sup> Der Prediger geht in diesem Fall die Wege des sich herablassenden Gottes nach, der seinen Kindern noch kein Brot zu essen gibt, wenn sie die harte Kruste noch nicht beißen können<sup>57</sup>. Aber der wahre Hirte hat nicht nur eine Stimme für die zurückbleibenden Schafe, sondern auch „...eine andere Stimme, um gegen die Wölfe und Diebe zu schreien...“<sup>58</sup>. - diese andere Seite der Predigt ist er ebenso Gott wie seinen Nächsten schuldig.

Nachtrag: Zur (anscheinend nie endenden) Frage nach der Erwählung:

Was ist dran an der oft wiederholten Aussage, die Leute in Genf hätten vor allem nach Zeichen ihrer Erwählung gesucht? Oder auch, daß die Berufsarbeit geradezu zu einem solchen Zeichen werden konnte?

---

<sup>51</sup> CO 28, 656f. Übersetzung durch den Vf.

<sup>52</sup> „Die Veränderungen und Revolutionen, die man in der Welt sieht, kommen nicht durch Zufall, sondern (...) es ist Gott, der sie so anordnet, und (...) es ist nötig, daß wir erkennen, wenn die Welt so verwirrt ist, daß es einen geheimen Zügel von oben gibt, daß die Dinge niemals so konfus sind, daß sie nicht Gott doch von oben anordnet, wie es ihm gut scheint.“ (48. Hiob-Predigt aus dem Jahr 1554, CO 33, S. 593) Übersetzung durch den Vf.

<sup>53</sup> „*La prédication de l’Evangile n’est pas une inoffensive causerie.*“ - Richard Stauffer, *L’Homilétique de Calvin*. In: *Interprètes de la Bible. Théologie Historique* 57, Paris 1980, 167-181. S. 173.

<sup>54</sup> So Csiksz (wie Anm. 24, S. 270).

<sup>55</sup> So Richard Stauffer (Wie Anm. 53, S. 174).

<sup>56</sup> „...*que nous edifions ceux qui se rangent paisiblement.*“ - CO 53, 265.

<sup>57</sup> Aus der Predigt über 2. Tim 2, 14-14 von Anfang Juni 1555 (CO 54, 139-152), S. 151.

<sup>58</sup> Ebd.



Das Thema „Erwählung, das in den Predigten Calvins zwar mit großem sachlichen Gewicht, aber nicht besonders breit behandelt wird, spielt in der homiletischen Gemeindepraxis sichtbar keine große Rolle. Es wird nicht das Bewußtsein gepredigt, daß einzelne oder die Gemeinde auf der Seite des Heils und des Guten stehen, während andere zur ewigen Verdammnis vorherbestimmt sind. Daß Calvin ohne weiteres das Geschick von Genf in die Perspektive des erwählten Volkes setzt, bedeutet nichts Anderes, als daß hier das wahrhaftige Wort Gottes wieder laut geworden ist. Ähnliches hätte etwa von Straßburg oder Nürnberg durch dortige Prediger auch behauptet werden können.

Für diese Gabe ist Gott zu loben: „...wir sehen, daß wir den Mund geschlossen haben müssen, was uns betrifft, nichts zu rühmen - und im übrigen offen, um die Güte Gottes groß zu machen, die sich über uns ergießt.“<sup>59</sup> so Calvin in einer Predigt über Dtn 7. Wenn von Erwählung die Rede ist, dann fast immer in der Richtung zum verpflichtenden Gehorsam. Zu Recht sagt darum Rodolphe Peter: „...Erwählung bedeutet keine Günstlingswirtschaft, sondern Verantwortlichkeit. Erwählung ist kein Ziel in sich, auf das man stolz sein könnte, sondern ein Mittel zum Dienst an der Sache Gottes, ihrem Ruhm und der Ausbreitung seines Reiches.“<sup>60</sup>.

Positiv bedeutet Erwählung die besondere Gnade, die reine Lehre in Frieden hören zu dürfen<sup>61</sup>, und - erstaunlicherweise - auch die Gabe, eine wählbare Herrschaft zu haben<sup>62</sup> und nicht einen „...Fürsten zu haben, der das Wort ohne Verstand sagt...“<sup>63</sup>.

Das Thema „Genf als erwählte Gemeinde“ ist in der Theologie oft aufgegriffen worden. Oft in einer holzschnittartigen Verzerrung, als verstände Calvin Genf als das neue Jerusalem. Selbst Karl Barth schreibt in seiner Calvin-Vorlesung von 1922: „...das bewegliche, immer zum Übermut und zur Fronde aufgelegte Volk der Genfer wurde zum alttestamentlichen Bundesvolk...“<sup>64</sup>. Diese Deutung konnte leicht in Richtung auf ein Erwählungsbewußtsein hinfendern. Wahrscheinlicher erscheint mir, daß Calvin mit dem Bild vom wandernden Gottesvolk in besonderer Weise die Flüchtlinge als Gemeinde anspricht<sup>65</sup>. Das ergäbe eine

---

<sup>59</sup> Aus der Predigt über Dtn 7, 7-10, Nr. 53 (CO 26, S. 524). Übersetzung durch den Vf.

<sup>60</sup> Rodolphe Peter, Genève dans la prédication de Calvin. In: Calvinus ecclesiae Genevensis custos. Die Referate des Congrès Internat. des Recherches Calviniennes vom 6. bis 9. Sept. 1982 in Genf. Hg. von Wilhelm H. Neuser, Frankfurt/M. u.a. 1984, S. 23-48. S. 29.

<sup>61</sup> Vgl. ebd., S. 27.

<sup>62</sup> Siehe ebd.

<sup>63</sup> Aus der Predigt Nr. 105 (CO 27, 460). Übersetzung durch den Vf.

<sup>64</sup> Karl Barth, Die Theologie Calvins 1922. GA 2. Akad. Werke. Vorlesung Göttingen SS 1922. In Verb. mit Achim Reinstädler hg. von Hans Scholl, Zürich 1993. S. 394.

<sup>65</sup> Oberman findet darin eine spezielle Flüchtlings-Hermeneutik: „Da er die Schrift als ein Flüchtling im Exil im Licht seiner eigenen Erfahrung las, sprach er seine Zuhörer und Leser nicht als Bürger von Genf an (...), sondern eher als entwurzelte Wanderer, die sich angemeldet hatten für den gefährlichen Weg zur ewigen Stadt.“ (Heiko A. Oberman, Heiko A., Europa afflicta. The Reformation of the Refugees. ARG 83 (1992), 91-111. S. 103).

geradezu paradoxe „Erwählung der um ihres Glaubens willen Vertriebenen“. Sie hat aber Anhalt in den Predigten, wo Calvin den Exodus aus Ägypten nicht selten mit dem Leben der Flüchtlinge in eine sachliche Beziehung setzt.